

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	142 (2016)
Heft:	12-1
Artikel:	Widersprüche existieren nur im Kopf : von der Zeit, dem Interkulturellen und der Fotografie
Autor:	Durrer, Hans / Pfuschi [Pfister, Heinz]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-952588

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Widersprüche existieren nur im Kopf

Von der Zeit, dem Interkulturellen und der Fotografie

Der grösste Terrorist ist die Zeit, sagte mir vor einigen Jahren mein Zahnarzt, der mit über neunzig Jahren noch immer praktiziert, weil ihm die Zahnheilkunde Berufung war. Er wirkte leicht gequält, als er das sagte.

Keine Frage, die Zeit hat uns im Griff. Nicht nur diejenigen unter uns, die ständig von Termin zu Termin hetzen, sondern auch die, die meinen, zu viel davon zu haben, weil sie gar nicht wissen, was sie mit all der freien Zeit machen sollen. Bis die dann allmählich ausläuft und sich quasi über Nacht das Gefühl einstellt, das sei jetzt alles doch viel zu schnell gegangen.

Die Zeit, wir wissen es, ist relativ. Wie sagte doch Einstein: «Wenn man zwei Stunden lang mit einem Mädchen zusammensitzt, meint man, es wäre eine Minute. Sitzt man jedoch eine Minute auf einem heißen Ofen, meint man, es wären zwei Stunden. Das ist Relativität.»

Genfrei

Rund um den Globus wird Zeit ganz unterschiedlich verstanden. In meiner Vorstellung haben Menschen, die in wärmeren Gegenden wohnen, keinen blassen Schimmer, was Zeit ist. Schweizer Zeit, meine ich. Die Sonne hat ihnen wohl das entsprechende Gen aus dem Hirn gebrannt. Hat es im Hirn überhaupt Gene. Egal. Sie wissen, was ich meine.

Umso überraschter war ich dann, als ich eines schönen Tages im brasiliensischen Santa Cruz do Sul, wo ich unterrichtete, die Schultür um drei Minuten nach zwölf verschlossen fand. Zugegeben, ich wusste, dass die Schule offiziell von zwölf bis eins geschlossen war, doch nahm ich automatisch an, dass die brasiliatische Idee von Pünktlichkeit und meine nicht kompatibel sein würden. Ich fragte Ricardo, den Schulleiter und immer eine gute Quelle, wenn ich Brasilianisches erklärt haben wollte, der meinte: Brasilianer mögen nicht pünktlich zum

Schulbeginn erscheinen, doch den Schulschluss, den halten sie immer ganz genau ein.

Höchst eigenwillige Vorstellungen von Zeit haben auch die Thailänder, für die, so die aus Hawaii stammende Carol Hollinger, die einige Jahre in Bangkok

fen könnte, kurz und klar beschied: Any time from now.

Hirngespinst

Dass die Zeit nicht wirklich existiert, außer in unseren Köpfen, das wissen wir. Sie ist eines dieser Hilfsmittel, das uns hilft, unser Dasein inmitten der

Milchstrasse zu organisieren. Und wie vieles andere, das wir benutzen, um uns auf unserem Planeten nicht völlig verloren vorzukommen, ist auch die Zeit von einigen erfindungsreichen Bürgern in ein lukratives Geschäft umgewandelt worden. Man denke etwa an die Uhrenhersteller.

Weniger praktisch Veranlagte suchen manchmal Trost in der Philosophie. Panta rhei, alles fliesst, hat bekanntlich Heraklit gesagt. Die Buddhisten meinen dasselbe, sagen es jedoch anders: Das einzig Beständige ist der Wandel.

Wenn also alles steig im Fluss ist, kann es also weder Anfang noch Ende geben. Und somit auch keine Zeit. Doch dann kommen die Fotokritiker und behaupten, die Fotografie bringe die Zeit zum

Stillstand. Und sie zeigen auf Bilder in einem Rahmen, obwohl es solche Bilder so recht eigentlich gar nicht geben kann, denn kein Bild, das einem durch den Kopf geht, hat einen Rahmen oder lässt sich anhalten, jedes taucht ganz unvermittelt auf und wird sofort und ganz ohne erkennbaren Übergang vom nächsten abgelöst.

Ohne Bezugspunkte sei alles bedeutungslos, argumentierte die amerikanische Autorin Sharon Cameron einmal und fügte hinzu: «Doch ich wünschte, du würdest verstehen, dass du ohne Bezugspunkte im Realen bist.»

Einer dieser Bezugspunkte ist die Zeit. Im Realen gibt es sie jedoch nicht. Das Magische an der Fotografie ist, dass sie uns etwas zu sehen erlaubt, die Zeit, von der wir wissen, dass es sie nicht gibt.

HANS DURRER



PFUSCHI (HEINZ PFISTER)

verbracht hat, sei die Zeit ein grosser, mysteriöser Ozean, in welchem höchst aufregende Dinge vorbeischwimmen und ihnen irgendwie zustossen.

Und Tracy Novinger, ursprünglich aus Aruba, doch schon lange in Texas, weiss von einem Mexikaner zu berichten, der einem Araber die Bedeutung von *mañana* zu erklären versucht. Der Araber nickt zustimmend: Das sei ganz ähnlich dem arabischen *bukara*, doch *bukara* fehle das Dringliche.

Meine Lieblingsgeschichte ereignete sich im Norden von Sambia, wo ich einem Begehr nach finanzieller Unterstützung nachzugehen hatte und mich irgendwo in der Pampa wiederfand, in einem Büro mit einem alten Holztisch, einem dreibeinigen Stuhl und einer überaus freundlichen jungen Frau, der Assistentin des Gesuchstellers, die mir auf meine Frage, wann ihr Chef eintreffe